

lichen und kirchlichen Identität. In seinen Augen ist Jesus nicht nur im Elend geboren, hat nicht nur in Armut gepredigt und wurde nicht nur als Verachteter hingerichtet, weil er sich mit den Ärmsten solidarisierte, sondern weil er darin die Natur Gottes offenbarte.

Etwas differenzierter könnte hier die Kritik an den lateinamerikanischen Befreiungstheologien ausfallen, die die unerhörte Provokation, die in der Botschaft von der Gotteskindschaft aller Menschen liegt, durchaus teilen und die im Allgemeinen das Anliegen verfolgen, die Ärmsten nicht nur in partizipativen Strukturen zu integrieren, sondern mit ihnen um jenen Raum zu kämpfen, in dem sie ihre eigene Identität finden können. Dass es vom Diskurs der Gebildeten, die von der Befreiung der Armen sprechen, bis zur Formulierung der eigenen Geschichte durch die Ärmsten immer noch weitere Schritte braucht, ist eine wichtige Beobachtung, die nicht nur Wresinski machte. Doch es ist richtig, darin eine der dringlichsten Hausaufgaben für eine glaubwürdige Kirche zu sehen: Nur wenn immer mehr PastoralträgerInnen – wenn möglich durch ihre Bischöfe ermutigt und unterstützt – den entscheidenden Schritt wagen und in ihrer konkreten Lebensgestaltung die Vertrautheit mit den Ärmsten suchen, kann die Vision Wresinskis von der Partnerschaft zwischen allen Volksschichten zur Überwindung des Elends weiterleben.

Christoph Albrecht SJ / Villars-sur-Glâne

**Briggs, John /
Amba Oduyoye, Mercy /
Tsetsis, George (Hg.)**

A History of the Ecumenical Movement.

Band 3: 1968–2000

WCC Publications / Genf 2004, 704 S.

Nun liegt der dritte Band der »Geschichte der Ökumenischen Bewegung« vor. Band 1 erschien 1954 und verfolgte die Entwicklungen von der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts bis zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (1517–1948); Band 2 erschien 1970 und zeichnete die Entfaltung des Ökumenischen Rates von seiner ersten Vollversammlung in Amsterdam bis zur vierten in Uppsala, Schweden (1948–1968) nach.

Der nun erschienene dritte Band behandelt die Jahre 1968–2000. Die grundlegenden Veränderungen in der ökumenischen Bewegung hin zu einer weniger Europa-zentrierten und ethnisch ausgewogeneren Gemeinschaft werden auch im Autorenkreis sichtbar; entsprechend finden sich konfessionell breit gefächerte Beiträge aus aller Welt. Der Band gliedert sich in drei Hauptabschnitte, wovon der erste aus einem allgemeinen Überblick über die Ökumenische Bewegung besteht; der zweite widmet sich vertieft Entwicklungen und Themen,

welche für den Ökumenischen Rat der Kirchen bedeutsam wurden, und der dritte Hauptabschnitt befasst sich mit (geo-)regionalen ökumenischen Initiativen.

Der erste Hauptabschnitt beginnt mit einer Beschreibung des Kontextes, in welchem sich der Ökumenismus seit 1968 bewegt hat. Martin E. MARTY referiert soziologische Rahmenbedingungen (z.B. Multikulturalismus, Fundamentalismus, Tribalismus) und politische Veränderungen und zieht daraus den Schluss, die Ökumene bewege sich in einer »religio-säkularen« Umwelt. – Lukas VISCHER referiert Entwicklungen einzelner Kirchen und Kirchenfamilien, insofern sie für die Ökumenische Bewegung von Bedeutung geworden sind. Er beschreibt politische Veränderungen (v.a. der Ost-West-Konflikt) und die sich wandelnde Stellung der Frau in den Kirchen; der Beitrag endet mit einem konzisen Ausblick auf die Zukunft der Ökumene. – Michael KINNAMON diskutiert die Ergebnisse, welche seit 1968 im Rahmen der Kommission Faith and Order, bei kirchlichen Unionsbestrebungen oder in bi- und multilateralen theologischen Kommissionen erreicht worden sind. Er stellt wichtige Themen ökumenischer Dialoge (Einheitsbegriff, Mission und Verkündigung, interreligiöser Dialog, Sozialethik, Diakonie, Bildung, orthodoxe u. röm.-kath. Partizipation, Spiritualität und Gottesdienst) dar. Der Beitrag endet mit einem kritischen Fragenkatalog zu ungelösten Problemen der Ökumene. – Melanie A. MAY erläutert den kirchlichen Einheitsbegriff unter den Aspekten der sichtbaren Einheit und der Koinonia im Glauben, Leben und Zeugnis; sie arbeitet zudem die Bedeutung kirchlicher Einheit für die Menschheit überhaupt heraus. – Harding MEYER stellt schließlich das Selbstverständnis der konfessionellen Weltbünde dar und erläutert entsprechende Entwicklungen. Darauf aufbauend bespricht er die sich verändernde Rolle der Weltbünde für die Ökumenische Bewegung.

Im zweiten Hauptabschnitt behandeln Birgitta LARSSON und Emilio CASTRO die Frage, inwiefern es zutrifft, dass aus den vielen verschiedenen Missionswerken einzelner Kirchen eine gemeinsam verantwortete Mission der Kirche(n?) entstanden ist; weiter schildern sie, welche Probleme die Missionsarbeit heute zu lösen hat. – Israel SELVANAYAGAM beschreibt, wie sich der interreligiöse Dialog angesichts der Ökumenischen Bewegung und besonders im Rahmen der Programme des Ökumenischen Rates der Kirchen verändert hat. Besonders erläutert wird die Rolle röm.-kath. und orthodoxer Beteiligung an interreligiösen Gesprächen. – Ulrich BECKER gibt einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen auf dem Gebiet der ökumenischen Aus- und Weiterbildung und leitet daraus Erkenntnisse für zukünftige Bildungsbestrebungen ab. – Hans-Rue-

di WEBER beschreibt die regionalen Besonderheiten konfessioneller und ökumenischer Bibelstudien und fragt nach der Bedeutung der Bibel für die Ökumenische Bewegung; Der Autor plädiert für eine Rückbesinnung auf den gemeinsamen Kanon der ganzen Bibel. – K.M. GEORGE bespricht den Begriff der Spiritualität unter theologischen, liturgischen, ökumenischen, monastischen, feministischen und charismatischen Gesichtspunkten. Er plädiert für eine stärkere Betonung gemeinsamer Spiritualität im Rahmen der Ökumenischen Bewegung. – Elisabeth RAISER beschreibt die ökumenische Gemeinschaft als ihrem Wesen nach inklusive Gemeinschaft, in welcher die Gleichberechtigung von Frau und Mann, von Laien und Klerus, von Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Behinderungen, mit unterschiedlicher sexueller Orientierung und aus verschiedenen Generationen gelebt und gelehrt wird. – Lewis S. MUDGE untersucht die Vollversammlungen von Uppsala (1968) bis Harare (1998) auf ihre sozial-ethischen Aussagen hin und kommt zum Schluss, dass keine einheitliche ökumenische Soziallehre, sondern eher eine gemeinsame Geschichte integrierender sozialetischer Ideen und Konzepte erkennbar wird. – Ausgehend von der Weltkonferenz »Kirche und Gesellschaft« von 1966 schildert Peter LODBERG die ökumenischen Initiativen auf dem Gebiet der Friedensarbeit, der Abrüstungsaktionen, der Menschenrechte und der Globalisierungsdebatte, wie sie sich bis zur Vollversammlung in Harare (1998) entwickelten. – Hugh MCCULLUM beschreibt die Diskussionen um Rassismus und Ethnizität im Ökumenischen Rat der Kirchen, insbesondere auch dessen 1969 lanciertes Programm zur Bekämpfung des Rassismus und den Kampf gegen den Rassismus in Südafrika. – Stanley Samuel HAKAKAS erörtert die Reaktionen der Kirchen auf naturwissenschaftliche, technologische und ökologische Fortschritte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die orthodoxen Standpunkte und die Bioethik-Diskussion werden speziell berücksichtigt. – Richard D.N. DICKINSON beschreibt die Bedeutung der Diakonie für die Ökumenische Bewegung, insbesondere auch in ihrer praktischen Ausgestaltung (z.B. internationale ökumenische Darlehen, ökumenische Netzwerke), und versucht eine kurze theologische Grundlegung der Diakonie in ökumenischer Perspektive. – Martin CONWAY schließlich zeigt anhand von verschiedenen Beispielen (etwa des Programms zur Bekämpfung von Rassismus und der Frage orthodoxer Beteiligung im ÖRK), welche politischen Implikationen die Öffentlichkeitsarbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen zu verschiedenen Zeiten hatte.

Der dritte Hauptabschnitt beginnt mit Georges TSETSI'S' Überblick über die regionalen ökumenischen Organisationen, welche nach Ansicht des

Autors aus einer zunehmenden Integration in den Ökumenischen Rat der Kirchen Nutzen ziehen würden. Daran schließen sich Artikel zu ökumenischen Entwicklungen und Herausforderungen in jeder der verschiedenen Regionen der Erde an: – Mercy AMBA ODUYOYE beschreibt z.B. den Werdegang des All African Council of Churches und die verheerenden Auswirkungen von AIDS auf die Entwicklung des afrikanischen Kontinents. – K.C. ABRAHAM und T.K. THOMAS weisen auf den großen Einfluss des jeweiligen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Kontexts auf die konkrete Gestalt der Ökumene in Asien hin. Entsprechend unterschiedlich entwickeln sich z.B. nationale ökumenische Institutionen wie der National Council of Churches in the Philippines oder der China Christian Council. – Carlos F. CORDOZA-ORLANDI erläutert die »polyrhythmische« Wirklichkeit der karibischen Region und skizziert die Programme des Caribbean Christian Council. – Keith CLEMENTS und Todor SABEV beschreiben die Veränderungen, die sich für die Ökumene in Europa aus dem Ende des Kalten Krieges ergaben. Insbesondere die ökumenischen Beziehungen der orthodoxen Kirchen und die kirchliche Situation im postkommunistischen Osteuropa werden thematisiert. – Dafine SABANES PLOU beschreibt die Entwicklungen, die 1982 zur Entstehung des Latin American Council of Churches geführt haben; auch die Auswirkungen der Befreiungstheologie auf die Ökumenische Bewegung und die zunehmende Bedeutung charismatischer und pfingstlerischer Kirchen kommen zur Sprache. – Jean CORBON stellt den Middle Eastern Council of Churches und die Herausforderungen des Christentums im Nahen Osten vor. Besonders behandelt wird der Dialog mit dem Judentum und dem Islam sowie die Spannungen, die sich aus dem von mehreren Religionen erhobenen Anspruch auf die heilige Stadt Jerusalem ergeben. – Paul A. CROW, Jr. erläutert die zunehmend pluralistische Verfassung des Christentums in Nordamerika, besonders die Krise der protestantischen »mainline churches«. In einem Abschnitt »United States of America« werden der National Council of the Churches of Christ, die verschiedenen konfessionellen Kirchenbünde wie auch neuere Themen der Ökumene wie z.B. der »black ecumenism« vorgestellt. Der Abschnitt »Canada« behandelt Unterschiede und Ähnlichkeiten des nördlichen Nachbarstaates hinsichtlich ökumenischer Entwicklungen und bilaterale Kirchendialoge. – Der Artikel »Pazifik« (ohne Autorangebe), ein Überblick über politische, ökologische und ökonomische Herausforderungen an die Kirchen aus der pazifischen Region, schließt den dritten Hauptabschnitt ab.

Gleichsam als Epilog liest sich John BRIGGS' Beitrag über die sich verändernde Gestalt der Öku-

menischen Bewegung. Briggs bespricht z.B. den Einfluss des 2. Vatikanischen Konzils auf die Ökumene und analysiert das wichtigste Strategiepapier des Ökumenischen Rates der Kirchen der letzten Jahrzehnte, »Towards a Common Understanding and Vision«. Das Schlusswort überlässt BRIGGS aber dem früheren Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Philip POTTER, der die Einheit des ganzen Volkes Gottes als unveräußerliche *raison d'être* des Ökumenischen Rates bezeichnet. Die allgemeine Bibliographie, ein nützliches Abkürzungsverzeichnis ökumenischer Institutionen, ein Inhalts- und ein Autorenverzeichnis finden sich am Schluss des voluminösen Buches.

Mit Gewinn liest diesen ökumenischen Reader, wer einen vielseitigen, thematisch bunten Einstieg in die Welt der Ökumenischen Bewegung sucht. Ergänzt werden sollte er durch die Lektüre jener Theologinnen und Theologen, die auf der Grundlage römisch-katholischer Kirchenlehre eine andere Vorstellung von Ökumene entwickeln als jene, die im Ökumenischen Rat maßgeblich geworden ist. Dann wird nämlich erkennbar, wie grundlegend sich die beiden Einheitskonzeptionen voneinander unterscheiden und weshalb die Ökumenische Bewegung vorläufig keinem einheitlichen Ziel entgegenzugehen scheint.

Gottfried Wilhelm Locher / Bern

Rudolf Burger

Re-Theologisierung der Politik?

Wertedebatten und Mahnreden

Zu Klampen / Springe 2005, 140 S.

Die hier anzuzeigende Essay-Sammlung von Rudolf BURGER vereint 6 Beiträge, die der Autor in der jüngsten Vergangenheit – von 2002 an – bereits veröffentlicht hat oder die auf Vortragsunterlagen zurückgehen. Der prägnante Sprachstil, sowie klare Argumentationsstrukturen und anspielungsreiches Wortkalkül aus philosophischen Quellbrunnen – so nimmt sich der Autor gleichsam zurück, zeigt aber auch sein immenses ideelles Repertoire auf – machen den kleinen Band zu einem echten Lesevergnügen.

Ich möchte mich an dieser Stelle auf den zentralen und namensgebenden Essay beschränken, der sich mit der von BURGER so formulierten »Re-Theologisierung der Politik« beschäftigt. Damit soll keineswegs impliziert werden, dass die anderen Kapitel zu »Vergangenheitspolitik: Sind die Deutschen therapiebedürftig?« (9-32), »Kontinentalverschmelzung? Die europäische Frage und die Zukunft der EU« (33-55), »Sohn-Rethels Problem. Eine marxistische Liquidation des Sozialismus« (55-69), »Kultur als Ersatz und Ressentiment oder: der austromanische Rosenkranz« bzw. »Die nachträgliche Nation. Gedanken zu einer unvollständigen

Gegenwart« (115-138) weniger spannend und ertragreich sind, sie sind es vor allem wegen zumeist tiefgründigem Hinterfragen von Vorurteilen und Schablonen. Der Autor fühlt sich insgesamt einer kritischen, »aufklärerische« Analyse verpflichtet; so auch im zentralen »politischen« Beitrag, der mit einer Rückschau ins vergangene Jahrhundert beginnt: »Die ideologischen Hauptkampflinien verliefen nicht an religiösen Grenzen [...] ... nicht, daß der subjektive Glaube unzähliger einzelner restlos verkümmert gewesen wäre [...] ... Aber mit der Religion [war es, Vf.] nicht »ernst«.« (69, 70) »Zur Zeit des Kalten Kriegs waren Modernisierung und Säkularisierung über die Systemgrenzen hinweg fast zu Synonyma geworden.« (72) Die ideologischen Spaltungen »lagen innerhalb des Säkularen und des Modernen im politökonomischen Bereich und im Feld des Nationalen.« (74) Und BURGER lässt Peter L. Berger anklingen, wenn er festhält: »Die religiöse Transzendenz war gleichsam in die Horizontale gekippt.« (74), um dann ein wenig fortgeschritten, auch innerhalb anderer Bezüge, scheinbar ein wenig wehmütig zu resümieren: »Doch diese Zeiten sind vermutlich vorbei.« (79) BURGER diagnostiziert drei Wesenselemente nach dem 11. September 2001: »Re-Militarisierung von Religion«, »Re-Privatisierung des Krieges« und die Wiederkehr von »Just-War-Theories« (84). Zum Ersten: Für BURGER gibt es eine politische Mobilisierung der drei großen abrahamitischen Monotheismen, tendenziell hin zu etwas, »das man »absolute Politik« nennen könnte, zu einer Politik im Namen des Absoluten, die nicht verhandlungsfähig ist.« (86) Verhandlungsbereitschaft, Kompromiss und Toleranz zeichnen laut BURGER moderne politische Konzeptionen, humanistisch aus dem griechischen Gedankengut wiedergeboren, aus. »Eine ernsthafte Re-Theologisierung der Politik bedeutete daher in Wahrheit deren Zerstörung.« (87) Zum Zweiten: Das Gewalt- und Kriegsmonopol des Staates wird zunehmend unterminiert: Durch Bürgerkriege, (religiösen) Terrorismus, der die Trennlinie zwischen Kombattanten und Nonkombattanten auflöst und den Kriegsschauplatz universalisiert und »zivilisiert«, also auf Zivilisten abzielt. (89) Zum Dritten und als Folge der ersten beiden: die erneute »Inanspruchnahme der Doktrin vom »gerechten Krieg«, vom *bellum iustum*, was im Grunde genommen eine vor-moderne, thomistische Idee ist [...] gleichgültig was das moderne Völkerrecht dazu sagt, das zunehmend zu einem Zweig der phantastischen Literatur wird.« (91).

Aufhorchen lässt im Folgenden eine synthetische Passage: »Denn der militante Fundamentalismus ist die religiös manifest gewordene Gestalt unserer eigenen radikalen Infragestellungen der skeptizistischen, relativistischen Moderne, unserer eigenen Form radikaler Kulturkritik, die wieder